

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 11

Illustration: Nebenverdienst
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

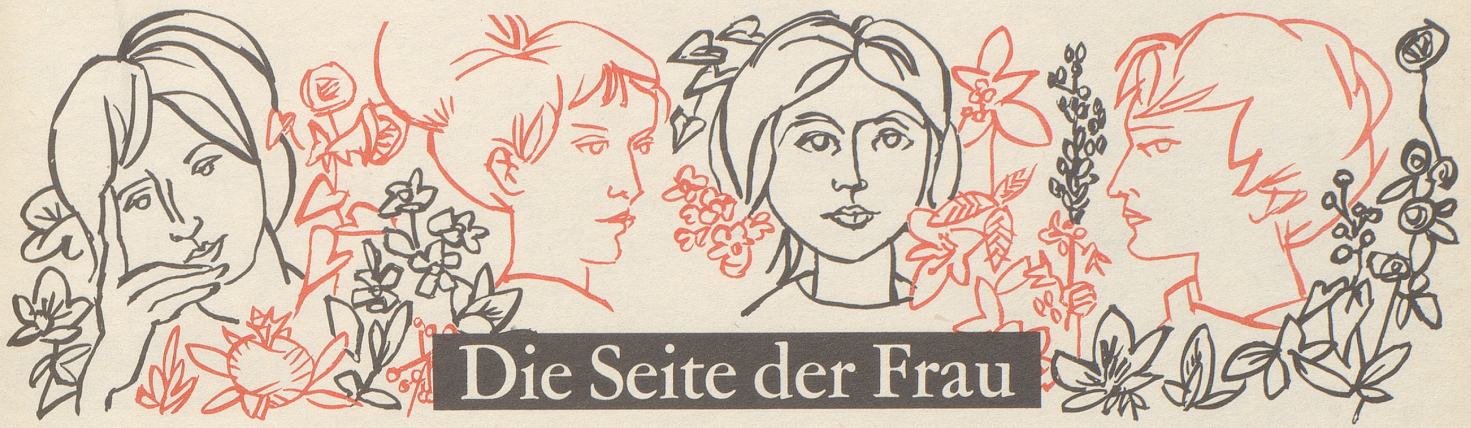
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Männerschwur ist immer falsch.»

Meine Freundin Erika hat mir eine bemerkenswerte Grammophonplatte geschenkt. Die Platte heißt «Lieder aus der Küche» und diese Lieder sind so alt, daß die sehr junge Erika wohl keines von ihnen mehr kennt, außer etwa «Maruschka das Polenkind», das uns dank den Soldaten zweier Weltkriege erhalten geblieben ist. Die andern aber sind längst verklungen, weil es diese Art von Küchen mit dieser Art von Sängerinnen längst nicht mehr gibt. Erika aber hat Rücksicht genommen auf mein in mehr oder weniger Ehren ergrautes Haupt, denn für mich sind diese Lieder, wie die alten Damen sagen, «toute une époque». Und das sind drei Worte, die man nur mit einem leisen Vibrato in der Stimme aussprechen kann.

Seit ein paar Jahren singen sie zwar wieder in der Küche, vor allem die Italienerinnen, aber sie haben ein neues, meist den Filmen entsprungenes Repertoire, und was sie singen ist so ziemlich jedem Kinobesucher, der wirklich einer ist, bekannt.

Damals aber waren die Küchenslieder streng auf diesen, eben den Küchensektor, beschränkt. Wir Kinder hörten sie nur dort, aber wir hörten sie mit vor Begeisterung klopfenden Herzen und ich höre noch heute Besteck und Porzellan dazu klappern, weil vor allem während des Abwaschens gesungen wurde. Es gab noch keine ausländischen Gastarbeiterinnen. Die Köchinnen stammten meist aus Bauernhöfen der unmittelbaren Umgebung. Das Repertoire allerdings stammte von jenseits des Rheines und ging offenbar auf eine lange Ueberlieferung zurück, – schon damals. Es gab keine «Schlager der

Sesong» und keine Filmschnulzen, alles war Gemüt.

Und beim Anhören dieser Exkavationsplatte kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Männer damals furchtbar schlecht waren, denn es handelt sich da sozusagen ausnahmslos um verlassene Mädchlein.

Es hat auf dieser Platte – die ich nicht bedingungslos belobhudeln kann, weil die Diktion fast überall zu wünschen übrig läßt – ein paar Lieder, die aus unerforschlichen Gründen nie über unsere nördliche Grenze herein gedrungen sind, die andern aber werden den meisten Leuten meiner Generation ein verträumtes Lächeln entlocken. «Das hat doch unsere Elise, oder war es die Lina? ...» Und schon hören wir wieder das Geschirr und das Besteck klappern.

Eigentlich gehört alles in Terzen gesungen. Glücklicherweise, wer sich zwei Mädchen leisten konnte. Wir aber

hatten nur eines, und da blieb mir nichts übrig, nachdem meine Schwester der Küche entwachsen war, als eben die zweite Stimme in Terzen zu lernen, und so etwas lehrt einen aufpassen, nicht wahr.

Meine früheste Kindheit war, was Lieder angeht, ein einziges Problem: das des verlassenen Mädchens. Ich verstand zwar nicht immer alles, was da geboten wurde, aber ich fragte nie, es war viel zu schön und zu traurig.

Da saß einmal «Mariechen weinend im Garten» und «im Grase lag schlummernd ihr Kind». Und das Kind hatte keinen Vater und deshalb wollte Mariechen sich und das Kind im Teiche vernichten, aber dann schlägt das Kind die Augen auf, und schon verzichtet Mariechen auf ihren vernichtenden Plan. «Nein, nein, wir wollen leben, wir beide, du und ich. Deinem Vater sei alles vergeben ...» Und alles im Walzertakt.

Sehr traurig ist auch: «Muß ich mich getäuscht wissen?» mit der deprimierenden Feststellung: «Und mit der gelobten Treue triebest du nur losen Scherz.» Und später kommt die dramatisch effektvolle Klage:

«Und so lag ich, – alter Schmeichler! – An der falschen Schlangenbrust!»

Man kann nur hoffen, daß sich für das arme Mädchen mit der Zeit noch die richtige Schlangenbrust gefunden hat.

In denselben Zusammenhang – was gehört nicht hinein? – gehört die

«Seltne Blum' der Männertreu, Wo bist du zu finden?»

mit dem warnenden Schlusse:

«Männerschwur ist immer falsch, Später kommt die Reue!

Die Perle aber ist – für mich – der «Heinrich, der bei seiner Neuvermählten schlief», nämlich «einer reichen Erbin an dem Rhe-in», dem seine verstorbene Gattin erscheint.

«Zwölf Uhr schlug's, da drang durch die Gardine

Eine kalt schneeweiße Totenhaa-hand, Was erblickt er? Seine Wilhelmine, Die im Sterbekleide vohohohor ihm stand.»

Aber sie «erscheint ihm nicht im Grimme, seiner neuen Gattin flucht sie nicht.» Und dann, angesichts seines neuen Glücks und der reichen Erbin etwas unmotivierterweise, tröstet Wilhelmine ihn zum Schluß:

«Weine nicht, denn eine Welt wie diese Ist der Tränen, die du weinst nicht we-hert,

Lebe froh und glücklich mit Elise, Die du dir zur Gattin hast erwählt.»

Wie meinen Sie? Es reimt sich nicht? Wieviele gereimte Gedichte haben wir alle schon gelesen, die nicht ein Hundertstel dieser wesentlichen und versöhnlichen Aussage enthielten?

Also auf dieser Platte steht noch ein Lied, das mir unbekannt war. (Es wäre überhaupt interessant, das Wie und Warum der Importsélection jener Zeiten einmal zu unter-



Nebenverdienst